

schicke erfahren mußte, wie unglücklich ein teutscher Monarch sey, der auf einem steilen Felsen steht, und immer in Furcht schwebet, von Neidern gestürzt zu werden, oder, um sich selbst zu erhalten, Andere herabschleudern muß.“

In dem größten Kummer, den die Krone dem Kaiser Ludwig verursachte, fand er dann oft seinen besten Trost, wenn er auf seine treuen Anhänger, auf seine Baiern hinblickte, die ihn mit ungeheuchelter Liebe umfaßten, und ihr Leben für sein Wohl aufzuopfern bereit waren. Mit ihnen wollte er noch einmal versuchen, was Mannskraft vermag, um seine Gerechtsame gegen Feindes Macht zu schützen.

Die Sache wurde ernsthaft. Die östreichischen Prinzen hatten den Entschluß gefaßt, die Macht ihrer Länder und ihrer Anhänger zu sammeln, und eine entscheidende Schlacht zu liefern. Sie rüsteten sich bereits ein ganzes Jahr, und hatten sich verabredet, daß eine Armee von Oestreich herauf, eine andere von Schwaben herein zu gleicher Zeit nach Baiern anrücken, und den Kaiser sich zu ergeben nöthigen sollte.

Ludwig benachrichtete seine wenigen Bundesgenossen von der Gefahr, die ihm drohte, mußte es aber erst von ihrer Treue abwarten, ob sie sich entschließen würden, ihn zu unterstützen. Er war weder mit Vorrath am Gelde, noch mit hinlänglichen Lebensmitteln versehen, und doch forderte es die Gegenwart, einen entscheidenden Kampf so eifertig als möglich zu unternehmen.

Als er aus München, seiner Hauptstadt, den wagen- den Schlag zu unternehmen rückte, begleiteten ihn alle Bürger und Handwerker, welche Waffen führen konnten,